

legentlich — es war ja Krieg — wenig erfreuliche Soldatenhaufen das Land an der Unterelbe, aber die Bewohner blieben von den furchtbaren Erpressungen und Verwüstungen, wie sie in anderen Teilen Deutschlands vorkamen, verschont. Dafür setzte sich der fanatische Tilly auf kirchlichem Gebiete durch und sah es als seine erste Aufgabe an, dem Katholizismus an der Elbmündung wieder zu seiner alten Machtstellung zu verhelfen.

## Der unglückliche Fischzug eines Fürsten

Die allgemeinen Kriegswirren benutzte nun ein Fürst, um in bezug auf Rixebüttel einen privaten Fischzug zu machen. Er klagte im Jahre 1630 für sich und seine Brüder beim Reichshofrat gegen Hamburg. Folgendes machte der Kläger, Herzog Franz Julius von Sachsen-Lauenburg, geltend: Hamburg habe im Jahre 1393 den sächsischen Lehnsleuten Wolder und Wilken, de Lappen genannt, mit bewaffneter Hand das Schloß und Amt Rixebüttel abgenommen und sie daraus verjagt. Die sächsischen Herzöge aber seien später vom Kaiser mit jenen Gütern belehnt worden und verlangten nun die Herausgabe von Amt und Schloß Rixebüttel. — Die von Franz Julius vorgebrachten Urkunden aber widersprachen den von Hamburg abgeschlossenen Verträgen, auf die sich natürlich die Hansestadt berief. — In den Kriegszeiten blieb die Sache liegen. Es wurde auch später in dieser Angelegenheit kein Rechtspruch, der ohne Frage zu Hamburgs Gunsten ausgefallen wäre, gefällt.

## Die Dänen beherrschen die Elbmündung

Im gleichen Jahre, 1630, ereignete sich bei Neuwerk ein Seegefecht zwischen 29 hamburgischen und 49 schwer bewaffneten dänischen Schiffen. Die Ursache dieses Seetreffens war ein nicht religiös bedingter Streit zwischen Hamburg und dem dänischen Könige Christian IV., in dessen Verlauf die Dänen im Amte Rixebüttel allerhand Unheil anrichteten. Das daraus folgende Seegefecht verlief zu ungunsten der Hamburger, die den Dänen die Herrschaft über die Elbmündung überlassen mußten. Die Blockade Hamburgs fügte seinem Handel schweren Schaden zu. Eine Verwarnung des Kaisers Ferdinand II. an den dänischen König, der als Herzog von Holstein unter kaiserlicher Oberhoheit stand, scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu sein.

Während sich der eigentliche Schauplatz des Krieges immer mehr ins Innere Deutschlands verlagerte, ging man an der Küste daran, die Handelsbeziehungen und die Schifffahrt weiter auszubauen. Mehrere große Sturmfluten störten das Aufbaupwerk, besonders im Jahre 1634, in dem alleine 15 000 Nordfriesen ertranken. Aber nicht nur die wütenden Elemente, sondern auch Menschenhand suchte aufzuhalten, was sich so erfreulich entwickelte. Der Dänenkönig, dem schon 1630 vom Kaiser die Aufhebung der Elbblockade aufgelegt worden war, verlegte und entfernte die von Hamburg im Elbfahrwasser gelegten Tonnen. Eine Verfügung des Kaisers Ferdinand III. (1637—1657) verwarnte ihn und untersagte, die hamburgischen Baken und Tonnen zu zerstören.